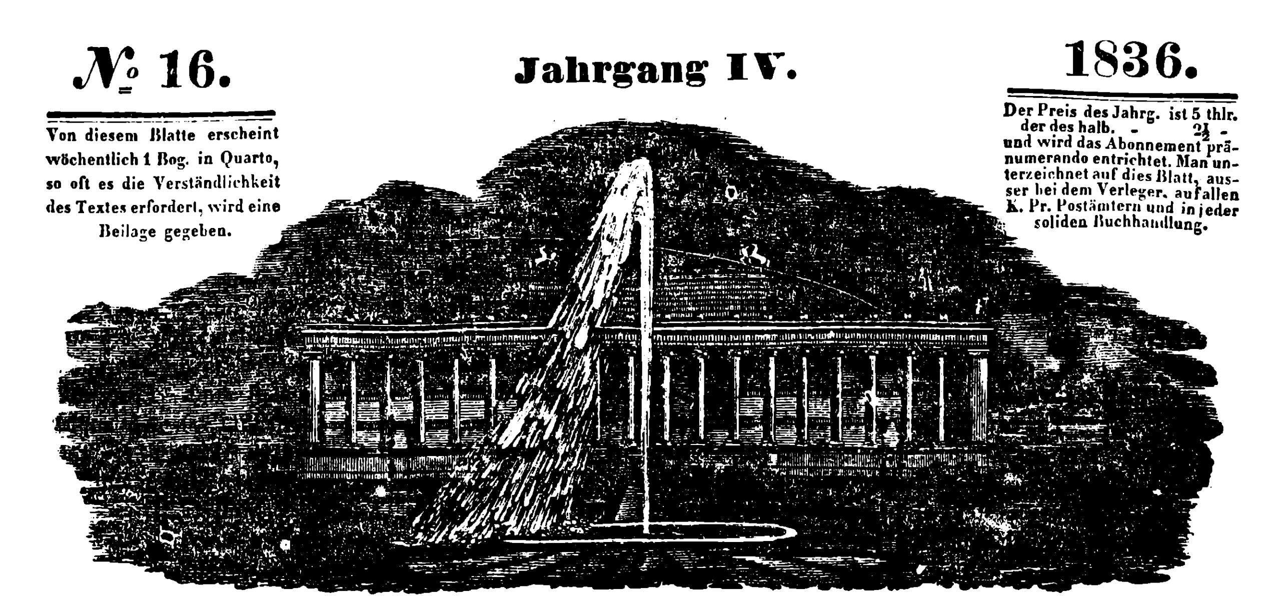
№ 16. Jahrgang IV. 1836.

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bog. in Quarto, so oft es die Verständlichkeit des Textes erfordert, wird eine Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thlr. der des halb. - 2½ - und wird das Abonnement pränumerando entrichtet. Man unterzeichnet auf dies Blatt, ausser bei dem Verleger, auf allen K. Pr. Postämtern und in jeder soliden Buchhandlung.



MUSEUM,

Blätter für bildende Kunst.

Berlin, den 18. April.

Redacteur Dr. F. Kugler.  Verleger George Gropius.

Des Königs Majestät haben den Prof. Dr. Toelken hierselbst zum Direktor des Antiquariums des Museums Allergnädigst zu ernennen und das desfalsige Patent Allerhöchstselbst zu vollziehen geruhet.

Der Dr. Pinder ist als Assistent bei dem Antiquarium und der Dr. Panofka als Assistent bei der Sculpturen-Gallerie des Museums angestellt worden.

Berlin, den 13. April 1836.

Albrecht Dürer,

seine Vorgänger und Nachfolger.

(Fortsetzung von No. 14.)

Dürer's Schüler und Nachfolger fassten im Allgemeinen, wie diese Erscheinung sich mannigfach auch in andren Schulen wiederholt, mehr die äusseren Manieren seiner Darstellungsweise, vornehmlich die eigenthümlichen Motive seiner Zeichnung, auf, ohne von dem tiefen Geiste des Meisters sonderlich häufig ergriffen zu werden. Doch hat eben jene phantastische Richtung auch unter ihnen einzelne wundersame Blüthen getrieben.

Einer der anziehendsten Schüler ist Hans von Kulmbach (eigentlich Hans Wagner), der aus der Schule des Jacob Walch zu Dürer gekommen war. Auch in ihm lebt ein eigenthümlich phantastisches Element, das sich besonders im Ausdruck der Köpfe zeigt, aber zumeist edel und grossartig erscheint.

Sonst hat er freilich in der Technik viel Handwerksmässiges; Stoffbezeichnung z. B. fehlt ganz. Unter seinen zahlreichen, zu Nürnberg vorhandenen Gemälden sind vornehmlich zwei Tafeln in der Moritzkapelle zu bemerken (No. 57 und 71), zwei Seitenstücke mit heiligen Figuren, von denen besonders das letztere eigenthümlich grandios ist. In der Sebalduskirche zu Nürnberg befindet sich ein merkwürdiges grosses Gemälde, welches H. v. Kulmbach nach einer Zeichnung Dürer's ausgeführt hat. Es besteht aus 3 Tafeln; in der Mitte sieht man eine thronende Maria mit dem Kinde und mit musicirenden Engelchen, zu deren Seiten die h. Katharina und die h. Barbara stehen; männliche Heilige und die Figur des knieenden Donators (Lorenz Tucher) auf den Seitengemälden. Es ist ein schönes würdiges Bild und nur in der Farbe etwas trockner als andre dieses Künstlers. Verschiedene Bilder von ihm, von schöner leuchtender Wirkung und mit liebenswürdigen Einzelheiten besitzt die Schleissheimer Gallerie. Auch das Städel'sche Institut zu Frankfurt a. M. besitzt ein treffliches Altarbild von H. v. Kulmbach; und namentlich finden sich im Kloster Heilsbronn, zwischen Ansbach und Nürnberg, höchst anziehende Gemälde mit heiligen Gestalten von seiner Hand. In der Gallerie des Berliner Museums wird ihm ein ausgezeichnetes Portraitbild zugeschrieben (II, No. 65), welches Jacob Fugger den Jüngeren, einen der bedeutendsten Männer aus dieser deutschen Mediceer-Familie, darstellt; ein ältliches feines und kluges Gesicht, mit offner Stirn und scharfen Augen, um den Mund das Spiel eines leisen Humors. Das Bild ist sehr weich und fein gemalt; im Schatten jedoch etwas grau.

Heinrich Aldegrever ist im Ganzen weniger bedeutend. Doch besitzt die Berliner Gallerie von ihm ein sehr bemerkenswerthes Bild (III, No. 154), eine Darstellung des jüngsten Gerichtes. Höchst grandios ist hier die obere Gruppe des Bildes, Christus mit Maria und dem Täufer Johannes, in deren Gewändern der Sturm des Gerichtes saust; trefflich sind auch die Engel mit den Posaunen und die phantastischen Teufelgestalten über den Verdammten. Die Schaaren der (nackten) Auferstandenen sind zwar sehr trocken gemalt, doch hat ihre feierlich gemessene Bewegung ebenfalls etwas Grossartiges. Auch die Heiligen im Vorgrunde sind würdige Gestalten. Andre Bilder dieses Künstlers, wie deren zum Beispiel in der K. K. Gallerie zu Wien vorhanden sind, haben häufig etwas unangenehm Manierirtes; oder sie sind, wie z. B. ein Paar kleine Scenen aus der Geschichte des barmherzigen Samariters in der Schleissheimer Gallerie (No. 86, 88), wie illuminirte Kupferstiche behandelt, sauber in der Ausführung, aber unbedeutend in Bezug auf innerliches Gefühl. In der Münchner Gallerie werden ihm ein Paar treffliche Portraits zugeschrieben (No. 2 und 5), welche leicht und warm gemalt sind. Ein ähnlich tüchtiges Jünglingsportrait von ihm sah ich auch in der Lichtenstein'schen Gallerie zu Wien.

Bilder von Hans Scheuffelin sind mannigfach und in bedeutender Anzahl verbreitet. Dies ist ein tüchtiger, gewandter Handwerker, der sich ganz leidlich in die Manier des Meisters hineingearbeitet hat und ziemlich das leistet, was in solcher Beziehung verlangt werden kann. Wo es sich um tiefere Auffassung handelt, da reicht er freilich nicht aus. Seine trockene Färbung ist bekannt. Unter seinen in Nürnberg vorhandenen Gemälden schien mir vornehmlich eine h. Brigitta in der Moritzkapelle (No. 42) bemerkenswerth, ein Bild, das sehr artig, selbst grossartig und sauber gemalt ist. Sodann eine Verspottung Christi auf der Burg, vom J. 1517, ein lebenvolles Bild von sehr grossen Dimensionen, mit Leimfarbe gemalt und leider im Einzelnen beschädigt. Ein kleines figurenreiches Gemälde, ebendaselbst, die Geschichte der Judith darstellend, erinnert in Etwas an Scheuffelin's genialeren Mitschüler Altdorfer. Die Gemälde, welche Scheuffelin in seiner Vaterstadt Nördlingen ausgeführt hat, sind mir unbekannt; in ihnen soll sich eine freiere Eigenthümlichkeit entwickeln*). — In Nördlingen trat ein schwacher Nachahmer seiner und der Dürer'schen Manieren, Sebastian Deig, auf, wie sich aus den Bildern dieses Künstlers in der Moritzkapelle zu Nürnberg und in der Schleissheimer Gallerie ergiebt.

Bartholomäus Beham ist wenig ansprechend; seine Bilder zeigen eine wilde, manierirt phantastische Nachahmung des Dürer'schen Styles. Doch ist er zuweilen, namentlich in den Köpfen einzelner Figuren, nicht ohne Leben, wie z. B. in einem Bilde der Schleissheimer Gallerie vom J. 1530 (No. 138), welches die Auferweckung einer todten Frau durch das heilige Kreuz darstellt.

*) Vergl. Tübinger Kunstblatt, 1820, No. 17.

Unstreitig der bedeutendste und eigenthümlichste unter Dürer's sämmtlichen Schülern und Nachfolgern ist Albrecht Altdorfer. Er hat das phantastische Element der Zeit mit der reichsten und liebenswürdigsten Poesie erfasst und zu einer Blüthe der Romantik entfaltet, wie es wiederum in ähnlicher Weise bei keinem andren Künstler gefunden wird. Er weiss seinen Darstellungen insgemein einen so eigenthümlich mährchenhaften Reiz zu geben, er breitet vor dem Auge des Beschauers eine solche Fülle wundersamer Naturanschauungen aus, dass man sich gern diesem magischen Kreise hingiebt und auf dem Wege zur höchsten Vollendung gern unter diesen holden Träumen ausruht. Altdorfers Hauptwerk befindet sich unter den Bildern der Schleissheimer Gallerie (No. 139). Ich kann es mir nicht versagen, die Beschreibung desselben mit den Worten zu wiederholen, wie sie Fiorillo *) nach Friedrich Schlegel's Bericht (wenn ich nicht sehr irre) mittheilt, da diese die wichtigsten Punkte des reichen Ganzen in anschaulichster Weise entfalten. — „Es stellt den Sieg Alexanders des Grossen über den Darius dar, aber freilich nicht in der antiken Manier und Nachahmerei, sondern, so wie in den Gedichten des Mittelalters, als das höchste Abentheuer alten Ritterthums. Das Kostüm ist durchaus deutsch und ritterlich; Mann und Ross in Panzer und Eisen, vergoldete oder gestickte Wappenröcke, die Stacheln an der Stirn der Rosse, die blinkenden Lanzen und Bügel, die Mannigfaltigkeit der Waffen, dies alles bildet eine unbeschreibliche Pracht und Fülle. Nirgends ist Blut und Ekel, oder hin und wieder geworfene Glieder und Verzerrungen; nur im äussersten Vorgrunde, wenn man ihn sehr genau betrachtet, erblickt man unter den Füssen der von beiden Seiten grade auf einander einrennenden Ritterschaaren, und den Hufen ihrer Streitrosse, mehrere Reihen von Leichen dicht zusammenliegen, wie in einem Gewebe; gleichsam der Grundteppich zu dieser Welt von Krieg uud Waffen, von glänzendem Eisen und noch hellerem Ruhm und Ritterthum. Eine kleine Welt ist es in der That, auf wenigen Quadratfussen; unzählig und unermesslich sind die Heerschaaren, welche von allen Seiten gegen einander strömen, und auch die Aussicht im Hintergrunde führt ins ganz Unermessliche. Es ist das Weltmeer, mit einer historischen Unrichtigkeit, wenn man will; die aber doch eine sehr bedeutende und wahre Allegorie enthält. Das Weltmeer also, hohe Felsenreihen, eine Klippeninsel dazwischen, ferne Kriegsschiffe und ganze Schaaren von Schiffen; links dann der untergehende Mond, rechts die aufgehende Sonne (beide durch Wolkenhöhlen hindurchleuchtend); ein eben so deutliches als grosses Sinnbild der dargestellten Geschichte. Die Kriegsschaaren sind übrigens in Reih und Glied geordnet, ganz ohne alle die wunderbaren Stellungen und Gegensätze und Verzerrungen, welche man sonst in den sogenannten Schlachtstücken findet; wie wäre dies auch möglich bei dem unermesslichen Reichthum von Figuren? Es ist das Grade, Strenge, oder wenn man will, Steife des alten Styls. Charakter und Ausführung dagegen ist in den kleinen Figuren so wunderbar, dass ein Dürer sich derselben nicht zu schämen hätte. Die Gründlichkeit der Arbeit in diesem Gemälde, wiewohl dasselbe nicht wenig gelitten zu haben scheint, ist so, wie sie nur auf Bildern aus dem hohen Style der altdeutschen Schule gefunden wird. Und welche Mannigfaltigkeit, welcher Ausdruck nicht bloss im Charakter der einzelnen Krieger, Ritter, sondern in den ganzen Schaaren selbst; hier ergiesst sich eine Reihe von schwarzen Bogenschützen mit der Wuth eines schwellenden Stromes vom Berge herab, und immer andre und noch andre drängen sich nach; auf der andern Seite hoch oben am Felsen sieht man einen zerstreuten Haufen von schon Fliehenden in einem Hohlwege umwenden; man sieht nichts von ihnen als ihre Helme, die in der Sonne wiederscheinen; und doch ist alles selbst in dieser Ferne so deutlich. Die Entscheidung und der Brennpunkt des Ganzen tritt aus der Mitte weit glänzend hervor. Alexander und Darius, beide in ganz goldner Rüstung strahlend; Alexander auf dem Bucephalus mit eingelegter Lanze allen den Seinigen weit zuvoreilend, und auf den fliehenden Darius eindringend, dessen Wagenführer schon auf die weissen Rosse gefallen ist, und der sich mit der Betrübniss eines besiegten Königs nach seinem Sieger umschaut. Man trete so weit von dem Bilde, dass alles andre nicht mehr zu erkennen ist, so tritt diese Gruppe noch ganz deutlich hervor und ergreift das Gemüth mit der innigsten Rührung." — In Bezug auf das Landschaftliche dieses Bildes bemerke ich

*) Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland. II, S. 407 f.

noch, dass dasselbe vollkommen den Werken gleichzeitiger Niederländer (des Patenier und Andrer) zur Seite steht, oder vielmehr diese noch an Wahrheit und Grossartigkeit übertrifft. Vortrefflich ist in dieser Beziehung namentlich ein Felsenberg in der Mitte des Bildes mit schönen Waldabhängen; daran ein Schloss und ein Weg der emporführt; am Fuss des Berges eine Ruine, die von der aufgehenden Sonne beleuchtet wird. Letztere ist mit einem so feinen Gefühle für die Erscheinungen der Natur gemalt, dass allein schon ein Talent solcher Art den Künstler zu den meisterhaftesten Leistungen befähigt haben würde.

Ein so bedeutendes und eigenthümliches Meisterwerk musste mannigfach zur Nachfolge anreizen. So befindet sich in der Münchner Gallerie ein Gemälde von Martin Fesele (um 1530), welches die Belagerung Roms unter Porsenna darstellt (No. 25.) Dies ist eine Composition von demselben Reichthum, die Gestalten eben so fein und geschmackvoll, wie auf Altdorfers Bilde; doch hat es nicht die Poesie des letzteren. Ein zweites Gemälde desselben Künstlers, in der Schleissheimer Gallerie (No. 143), Cäsar's Eroberung der Stadt Alexia in Frankreich, ist ungleich weniger bedeutend. — Ebenso ist auch das Bild eines andern Künstlers der Zeit, Georg Brew, den Sieg des Scipio über Hannibal zu Zama darstellend, in der Münchner Gallerie (No. 9), nur eine mittelmässige Nachahmung Altdorfer's; die Composition ist höchst überfüllt, ohne Sonderung der Massen, und die Ausführung des Einzelnen hart.

Gleichfalls von ausgezeichnetem Werthe ist ein zweites Gemälde Altdorfer's in der Schleissheimer Gallerie (No. 39). Dasselbe ist auf beiden Seiten bemalt. Die Vorderseite stellt die Madonna mit dem Kinde dar. Maria ist eine anmuthvolle Figur mit edlen Linien der Gewandung und mit liebenswürdigem Ausdrucke des Gesichtes. Das Kind steht segnend auf ihrem Schoosse, im dünnen, durchsichtigen Hemdchen, und hält den Rosenkranz in der Hand. Umher ist ein grosser Chor lustig musicirender Engel, der sich in den Duft der Glorie verliert. Das Ganze schwebt, von Wolken getragen, über einer schön bebauten Gebirgslandschaft. Auf der Rückseite ist die Grabeshöhle Christi dargestellt. Die menschlichen Figuren, Christus, welcher der Magdalena erscheint, sind minder bedeutend und bilden mehr die Staffage zu der schönen phantastischen Morgenlandschaft, in die man durch die Höhle hinausblickt, und über der die Glutsonne steht.

Mit dem Monogramm und der Jahrzahl 1526 versehen, befindet sich ebendaselbst (No. 157) ein drittes Gemälde desselben Künstlers. Es stellt die Geschichte der keuschen Susanna dar und ist wiederum, in dem Garten mit dem Bade zur Linken und den mannigfachen Architekturen zur Rechten, eine ungemein reiche phantastische Composition, doch nicht ganz so bedeutend, wie die beiden vorigen. Im Einzelnen ist die Aussicht in die Landschaft vortrefflich, und höchst ergötzlich macht es sich, wie die beiden alten Sünder durchs Gebüsch herangekrochen kommen. — Die übrigen Bilder Altdorfer's in der Schleissheimer Gallerie, historische Compositionen, sind weniger anziehend und nur im Einzelnen in den landschaftlichen Gründen vortrefflich.

Die Moritzkapelle zu Nürnberg besitzt ebenfalls ein gutes Bild von der Hand unsres Künstlers (N. 90). Es stellt mehrere Leute dar, welche beschäftigt sind, den Leichnam des h. Quirinus aus dem Wasser zu ziehen, und bildet eine wohlgeordnete Genre-Scene. Die dichten Uferweiden des Flusses geben hier wiederum ein Beispiel seines eigenthümlichen Sinnes für Auffassung der Natur. Höchst phantastisch ist das Licht der untergehenden Sonne, — Gold, mit roth abgestuften Wolkenkreisen umgeben. — Auf der Burg zu Nürnberg ist von ihm eine zierlich effektvolle Kreuzigung Christi vorhanden.

Auch die Wiener Gallerieen, besonders die K. K. Gallerie des Belvedere, besitzen treffliche Bilder von Altdorfer. In der Lichtenstein'schen Gallerie ist von ihm eine schöne Madonna mit dem Kinde und Engeln vom J. 1511 vorhanden. — In der Gallerie des Berliner Museums werden ihm zwei kleine Bilder zugeschrieben: Der h. Franciscus und Hieronymus (II, No. 112), und der h. Hieronymus studirend (II, No. 118). Dies sind jedoch herzlich schwache Arbeiten, welche nur in den phantastischen Lichtern der landschaftlichen Umgebungen eine geringfügige Andeutung von der grossartig poetischen Weise des Künstlers enthalten.

(Fortsetzung folgt).

Bemerkungen des Architekten P. Cannissié über die Vorrede des Werkes: *Architecture moderne de la Sicile, par M. M. Hittorff et Zanth.*

Es sind neuerdings einige französische Druckblätter erschienen, welche die Entstehung eines Theils des genannten Werkes von Hittorff und Zanth näher beleuchten. Da dieses Werk auch für das deutsche Publikum ein grosses Interesse hat und jene Druckblätter bei uns wenig verbreitet sein dürften, so theilen wir unseren Lesern das Wichtigste in Bezug auf diese Angelegenheit mit, indem wir die erste, unter der obigen Ueberschrift erschienene Anzeige in wörtlicher Uebersetzung folgen lassen.

„Verletzt in dem, was einem Künstler das Theuerste ist, sehe ich mich wider meinen Willen genöthigt, das Publikum von dem Benehmen des Hrn. Hittorff gegen mich zu unterhalten.“

„In der Zeit meines Aufenthalts zu Rom, im J. 1825, hatte ich Gelegenheit an die Herren Lecointe und Hittorff zu schreiben. Ich hatte unter ihrer Leitung meine Studien in der Architektur begonnen und dieselben während mehrerer Jahre unter Hrn. Chatillon vollendet. Ich war entschlossen, eine Reise nach Sicilien zu machen, und da ich wusste, dass Hr. Hittorff, in Verbindung mit Hrn. Zanth, es unternommen hatte, ein Werk unter dem Titel: *Architecture moderne de la Sicile* herauszugeben, so erbot ich mich, einige Nachweisungen, welche dieser Arbeit nützlich sein könnten, zu sammeln.“

„Er liess mir durch Hrn. Zanth antworten, indem er sich entschuldigte, dass er es nicht selbst thue, da er durch seine zahlreichen Beschäftigungen und besonders durch die Arbeiten zur Krönung, die in Kurzem zu Rheims Statt finden sollte, daran verhindert sei. Ich halte es für das Beste, wenn ich hier einen Auszug aus diesem Briefe vorlege.“

„„Das Anerbieten, welches Sie Hrn. Hittorff machen: in Sicilien Nachweisungen und Studien zu sammeln, welche wir, da unsre Zeit beschränkt war, unsrer Sammlung nicht einverleiben konnten, ist zu schätzbar und freundlich, als dass wir es nicht annehmen sollten. Was die antiken Monumente betrifft, so haben wir auf diese sämmtlich die grösste Sorgfalt verwandt, und die genauesten Untersuchungen, mit den nöthigen Aufgrabungen begleitet, haben uns in den Stand gesetzt, Alles, was in dieser Beziehung Licht verbreiten kann, zu sammeln. Für die modernen Monumente fehlte es uns an Zeit, und wir nehmen Ihre Mitwirkung für mehrere dieser Gegenstände in Anspruch, die bekannt zu werden verdienen und die ein sehr nützliches Complement für unsre Sammlung der modernen Architektur in Sicilien, die gegenwärtig aus 72 bis 75 Blättern besteht, bilden könnten. Hr. Hittorff empfiehlt Ihnen demnach: Zu Palermo: den Thurm (Beffroi), welcher das Stadtthor neben dem Palazzo Reale bildet, etc. — Das maurische Palais Ziza, ausserhalb der Stadt, welches geschlossen war, als wir uns dort befanden, und es verdient, gezeichnet zu werden etc. — Das Hospital der Incurabeln, welches wir nicht gefunden haben, etc. — Ein Palais, beinah in der Mitte des Toledo, rechter Hand, wenn man vom Thore kömmt, etc. — Wichtiger jedoch, als die genannten Gebäude, würde eine Arbeit über die Kirche von Monreale, 4 Meilen von Palermo, sein, etc. — Zu Messina bezeichnen wir Ihnen das Hospital, sofern es nicht durch die furchtbare Ueberschwemmung des vorigen Winters zerstört ist.“ “

„Hr. Zanth schliesst seinen Brief mit diesen Worten: „„Endlich trägt mir Hr. Hittorff auf, Ihnen zu sagen, dass er die Studien, welche Sie uns über die genannten Gebäude mittheilen können, mit Vergnügen demjenigen Theile des Werkes über Sicilien, welchen wir herauszugeben beabsichtigen, und welcher vor dem über die antiken Monumente erscheinen soll, unter Ihrem Namen beifügen wird.“ “

„Mit diesem Briefe und diesen Instructionen versehen, reiste ich von Neapel ab, in Gesellschaft zweier befreundeter Künstler, des Hrn. Fontaine, des gegenwärtigen Inspektors der Bauten der Krone, und des Hrn. Thiac, Architekten der Stadt Bordeaux. Auf unsrer Reise vermaassen wir die interessantesten unter sämmtlichen antiken und modernen Monumenten, indem ich für mein Theil bemüht war, das Werk der Hrn. Hittorff und Zanth zu vervollständigen.“

„Meine beiden Freunde, die nicht dasselbe Interesse wie ich an einem längeren Aufenthalte hatten, fanden sich zu Palermo genöthigt, nach Neapel zurückzukehren; ich beschloss, mich von ihnen zu

trennen und das Opfer eines ganzen Monates zu bringen, um die Vervollständigung der Sammlung, welche mir anempfohlen war, zu Stande zu bringen.

„Zu Monreale verweilte ich längere Zeit und nahm die Kirche S. Maria Nuova, dies merkwürdige Monument byzantinisch-maurischer Architektur, mit vieler Sorgfalt auf. Die Benediktiner, welche den Dienst bei dieser Basilika versehen und von denen ich mit vieler Herzlichkeit aufgenommen wurde, haben die Sitte, die Namen der Künstler, welche sie besuchen, aufzuzeichnen. Sie wussten nichts von den Hrn. Hittorff und Zanth und noch weniger von irgend einer Arbeit, die diese Künstler unternommen hätten: obgleich Hr. Hittorff stets bedacht gewesen war, sich bekannt zu machen und seinen Namen und seinen Titel eines Architekten des Königes von Frankreich in allen Orten, die er besuchte, auch in den minder bedeutenden, zurückzulassen.“

„Endlich, nachdem ich nach Paris zurückgekehrt war und noch keine bestimmte Beschäftigung hatte, reducirte ich die von mir überbrachten Materialien für das Format, welches für seine Platten bestimmt worden war. Ich theilte Hrn. Hittorff ebenfalls meine gesammte Arbeit über das antike Sicilien mit, die, wennschon unvollständig, ihm gleichwohl genützt hat. Ich forderte hierüber keine Erwähnung.“

„Das Werk erschien; die Platten waren, dem gemeinen Gebrauch zuwider, ohne Namen der Verfertiger, nur der des Stechers war darauf befindlich. Auf meine Reclamation wurde mir gesagt, dass der Text die Arbeit eines Jeden bezeichnen würde.

Die erste Lieferung erschien im J. 1827; die Herausgabe wurde fünf Jahre hindurch fortgesetzt: die letzte Lieferung endlich, welche mit dem Text begleitet ist und drei Jahre hindurch vergeblich erwartet wurde, ist jüngst erschienen. Während dieser Zeit stellte ich im Salon von 1831 ein Blatt mit Details, einen Grundriss und eine perspektivische Ansicht der Kirche von Monreale aus, indem ich in dem Katalog erklärte, dass dies einen Theil der Sammlung ausmache, die dem Werke der Hrn. Hittorff und Zanth eingereicht sei.“

„Folgendes findet man gegenwärtig in seiner Vorrede. Nachdem er nämlich angezeigt hat, dass er von Rom auf seine Kosten Hrn. Stier (einen jungen sehr talentvollen Architekten, der eben so wenig wie ich Ursache hat, mit dem Benehmen des Hrn. Hittorff zufrieden zu sein*)) mitgenommen habe, um seiner Arbeit alle erforderliche Genauigkeit zu geben, sagt er:

„„Hr. Cannissié, ebenfalls unser Zögling, den „wir beauftragt hatten, in Sicilien unsre Arbeit „über die Kirche von Monreale zu vervollstän„digen, hat sich dieser Sorge mit Eifer unterzogen. „Nach seiner Rückkehr nach Paris hat dieser Künst„ler unter unsrer Leitung die Materialien, welche er „gesammelt, ins Reine gebracht.““

„Folgendes nun ist das Verzeichniss der in das Werk des Hrn. Hittorff aufgenommenen Monumente, von denen ich die Zeichnungen geliefert habe: Zu Palermo: der Plan des Palais Gerace, pl. 53; — der Plan des Palais Cuto, pl. 58; — der Thurm (Beffroi), genannt Porta-Nuova, Plan und perspektivische Ansicht, pl. 60; — das Hospital, genannt Albergo de' poveri, pl. 61 und 62; — die Kirche von Monreale, Plan, zwei Durchschnitte, Perspektive, und verschiedene Details, pl. 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71; — der Plan und ein Aufriss des maurischen Palais der Ziza, pl. 64. — Zu Messina: die Chorstühle der Kathedrale, pl. 8; — das Vestibül eines Klosters, Plan u. Durchschnitt, pl. 12; — das Hospital, pl. 12. — Zu Catania: der Plan und eine perspektivische Ansicht der Treppe des Benedictiner Klosters, pl. 40; sodann ein Theil des allgemeinen Planes, pl. 36.“

„Dieser Arbeit fügte ich hinzu: eine Kanzel, gezeichnet von Hrn. Thiac, pl. 7; eine Fontaine des erzbischöflichen Palastes, pl. 16, von demselben; zwei Weihbecken, in der Kathedrale von Messina, gezeichnet von Hrn. Fontaine, pl. 7.“

„Nach Vorstehendem sind die Künstler und das Publikum im Stande zu beurtheilen, ob meine Reclamation nothwendig und begründet war, und welches das Benehmen des Hrn. Hittorff in dieser Angelegenheit gewesen ist.“

Hierauf hat Hr. Hittorff einen Brief an Hrn. Cannissié drucken lassen, der verschiedene Beschuldigungen gegen letzteren enthält, aus dem jedoch keine Widerlegung der im Obigen mitgetheilten Thatsachen hervorgeht. Eine Antwort des Hrn. Cannissié vom 20. Februar 1836 erweist diese Beschuldigungen als gänzlich unstatthaft. Da beide letztere

*) Gegenwärtig Professor an der Königl. Allg. Bauschule zu Berlin.

Druckblätter nichts Wesentliches in Bezug auf das Verhältniss des Werkes über die moderne sicilianische Architektur enthalten und statt dessen in Privat-Angelegenheiten übergehen, so scheint es uns überflüssig, dieselben ebenfalls dem deutschen Publikum mitzutheilen.

Angelegenheiten deutscher Kunstvereine.

Statut des Kunstvereins zu Danzig.

§. 1. Der Zweck des mit Genehmigung Sr. Excellenz des Königlichen Ober-Präsidenten der Provinz Preussen Herrn v. Schön zu Danzig gegründeten Kunst-Vereins ist, den Kunstsinn in unsrer Stadt und Provinz zu beleben, der Stadt allmählig eine Sammlung ausgezeichneter Bilder als unveräusserliches Eigenthum zu erwerben, und Kunstfreunden den Ankauf von Kunstwerken zu erleichtern.

§. 2. Zu diesem Zwecke soll alle zwei Jahre eine grössere, und wenn die Mittel des Vereins es erlauben, im jedesmal dazwischen liegenden Jahre eine kleinere Kunstausstellung, jede von 4 bis 6 Wochen Dauer, stattfinden.

§. 3. Die Gegenstände dieser Ausstellung werden sich vorläufig auf Original-Gemälde, Cartons und ausgeführte Zeichnungen lebender Künstler beschränken; die Zulassung plastischer Kunstwerke behält sich der Verein, falls seine Mittel dazu ausreichen, für die Zukunft vor.

§. 4. Die Kosten der Verpackung und des Transports von Sachen, welche von Künstlern oder Besitzern von Kunstwerken erbeten werden, trägt der Verein; für nicht erbetene ist er zur Kostentragung nicht verpflichtet. Auch für Beschädigungen, die hier am Orte etwa geschehen sollten, haftet die Vereinskasse; daher protokollirt eine Commission rechtskräftig den Zustand der Kunstwerke bei der Aus- und Einpackung.

§. 5. Die Kunstsachen werden für die ganze Dauer ihres Hierseins gegen Feuersgefahr versichert, zu welchem Behufe von den Künstlern sowohl als den Besitzern der Kunstwerke eine Preis- oder Werthangabe erbeten wird.

§. 6. Die Einsendung der Kunstwerke erwartet man zu dem jedesmal angesetzten Termine, eine kurze Beschreibung aber behufs der Anfertigung des Verzeichnisses einige Wochen früher. Nach dem Termine eingehende Werke kann der Verein in die Aufstellung aufzunehmen sich nicht verpflichten.

§. 7. Die Geldmittel des Vereins sind nach Abzug der Kosten zum Ankauf von Bildern bestimmt, welche der Vorstand in Uebereinstimmung mit dem Comité (§. 12.) auswählt. Den Mitgliedern des Vereins werden dieselben in einem noch zu erwerbenden Lokale jederzeit zur Beschauung bereit stehen. Sollten die Kräfte des Vereins es gestatten, so wird der Vorstand sich bemühen, von den vorzüglichsten der angekauften Bilder Lithographien zur unentgeltlichen Vertheilung an die Mitglieder anfertigen zu lassen.

§. 8. Um einen möglichst grossen Absatz der eingesandten Kunstwerke herbeizuführen, wird der Vorstand während der Ausstellung auch eine Unterzeichnung zur Verloosung anderer von ihm auszuwählender Kunstgegenstände eröffnen.

§. 9. Der Verein wird Mitglied derjenigen Kunst-Vereine Deutschlands, die den Vortheil einer Verloosung von Kunstgegenständen gewähren.

§. 10. Mitglied des Vereins wird jeder, der einen jährlichen Beitrag von zwei Thalern zahlt. Die Zahlung geschieht praenumerando in den ersten zwei Monaten jedes Jahres, und jedes Mitglied verpflichtet sich wenigstens auf zwei Jahre.

§. 11. Für den einfachen Beitrag hat ein jedes Mitglied für seine Person unentgeldlichen Zutritt zu den Ausstellungen, für den vervielfachten für eben so viele Glieder seiner Familie.

§. 12. Der Vorstand, welcher für die ersten zwei Jahre aus den Unterzeichneten, als den Gründern des Vereines bestehet, wählt sich ein ihm zur Seite stehendes Comité von 16 Mitgliedern, mit dessen Zuziehung er die Ausstellungen ordnet, Gemälde ankauft und die §. 8. erwähnte Verloosung bewirkt.

§. 13. Die Geschäfte besorgt der Vorstand unentgeldlich; der Schatzmeister empfängt und verwahrt allein die eingehenden Gelder, und quittirt rechtsgültig über deren Empfang.

§. 14. Die Wahl des Vorstandes geschieht künftig alle zwei Jahre nach Stimmenmehrheit in der General-Versammlung, welche jedesmal nach beendigter grösserer Ausstellung zu halten ist. In derselben legt auch der Schatzmeister Rechnung ab, der Sekretair aber berichtet über die Wirksamkeit des Vereins in dem jedesmal verflossenen Zeitraum. Zur Abänderung des Statuts, die nur von der General-Versammlung vorgenommen werden kann, sind wenigstens zwei Drittel der Stimmen der in Danzig wohnhaften Mitglieder erforderlich.

§. 15. Der Verein, welchem auch von Sr. Excellenz dem Geheimen Staatsminister und General-Postmeister Herrn von Nagler Portofreiheit für die Correspondenz, soweit sie die allgemeinen Zwecke des Vereins betrifft, gnädigst bewilligt worden ist, führt das Stadtsiegel mit der Umschrift: Kunst-Verein zu Danzig.

Danzig, den 27. November 1835.

Der Vorstand des Kunst-Vereines zu Danzig. — Das Comité.

(Folgen die Namen).

Nachrichten.

Wien. Am 26. März hielt die k. k. Akademie der bildenden Künste, unter Vorsitz ihres Curators, des Fürsten v. Metternich, eine Generalversammlung, um eine Mitgliederwahl nach Vorschrift der Statuten vorzunehmen, und die Vertheilung der Preise an diese Kunst-Candidaten, welche sich in der Preis-Bewerbung des Jahres 1835 ausgezeichnet, zu vollziehen. Die Bekanntmachung der neugewählten Mitglieder begann damit, dass der Curator stehend der gleichfalls aufgestandenen Versammlung eröffnete, dass der k. k. Akademie der vereinten bildenden Künste von I. Maj. der Kaiserin-Königin die Auszeichnung gewährt worden sei, den Titel als schützendes Mitglied dieses k. k. Instituts der schönen Künste anzunehmen. Als neue Ehrenmitglieder wurden ferner genannt: H. k. k. HH. die Frauen Erzherzoginnen Sophie, Maria Dorothea, Maria Elisabetha, und Maria Theresia. Hierauf vollzog der beständige Secretair die Bekanntmachung der sämmtlichen neuen Ehren- und Kunstmitglieder, darunter die Herren: Graf v. Brühl, Schinkel, Rauch, P. W. Beuth, Loos, Ed. Gerhard und Panofka, in Berlin. — Die Nichtpreussen unter den Ehrenmitgliedern des Auslandes sind die Herren: v. Cornelius, Gärtner, P. und H. Hess, v. Klenze, Schnorr v. Carolsfeld, Schwanthaler, Wagner, Ad. Malzen aus Bayern; Rietschel, Vogel v. Vogelstein aus Sachsen; Soane, Chantrey u. W. Wyon in London; Hor. Vernet, Raoul Rochette, Lenormant in Paris; Ingres, Overbeck, Angelo Uggeri und Fabris in Rom; Bianchi in Neapel; Matas, A. A. de Montalvo, Niccolini, L. v. Rosellini in Florenz; Leybold und Steinkopf in Stuttgart; Moller in Darmstadt; D. v. Tatitscheff, kais. russ. Botschafter in Wien und Graf v. Tolstoy, zweiter Präsident der russ. Akademie der schönen Künste in St. Petersburg.

Paris. Die am 1. März d. J. eröffnete Kunstausstellung veranlasst verschiedene Zeitschriften zu Klagen über die Leichtfertigkeit, womit in neuerer Zeit die Kunst behandelt werde. Man findet einen Hauptgrund für diese Erscheinung in der neuerdings eingeführten jährlichen Aufeinanderfolge der Ausstellungen. Man beschwert sich über die Ueberfülle an kleinen, Anekdoten-artigen Bildchen und den Mangel an grossartigen Werken. Unter letzteren erkennt man den Preis dem Bilde der venetianischen Fischer von L. Robert und der Bonaparte'schen Schlacht vor den Pyramiden von Gros zu. Ausserdem bilden eine grosse Anzahl von Schlachtgemälden, u. a. 3 von Horace Vernet, die Glanzseite der Ausstellung. Dann werden besonders ein h. Sebastian von Delacroix und der Triumph Petrark's von L. Boulanger gerühmt. Bei Vergleichung der in diesem und den beiden vorhergehenden Jahren ausgestellten Kunstwerke stellt sich, hinsichtlich der Anzahl derselben, folgendes Ergebniss heraus:

Ausgestellt wurden im J.	1834: —	1835: —	1836: —
Gemälde	1,956	2,175	1,856
Sculpturen	189	155	136
Architekt. Arbeiten	17	32	26
Kupfer- und Stahlstiche	81	96	61
Steindrücke	71	78	43
Zusammen	2,314	2,536	2,122.

Also weniger im Jahre 1836 als 1835:

Gemälde	319
Sculpturen	19
Architekt. Arbeiten	6
Kupfer- und Stahlstiche	35
Steindrücke	35
Zusammen	414

Anzahl der beitragenden Künstler, im J. 1834: 10,32; — im J. 1835: 1,227; — im J. 1836: 1,070. — Also weniger im J. 1836 als 1835: 157. — Abgewiesen wurden in diesem Jahre 1000 bis 1200 Stücke.

Gedruckt bei J. G. Brüschcke, Breite Strasse Nr. 9.